

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 32'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 425 (Juli 2016): A

25. September 2015, 13.30 - 14.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport¹: „Die neuen²
Länder“: der³ Rückblick auf die Jahre seit 1990² -
heute: **Sachsen**⁴ und Thüringen. Am Mikrophon begrüßt
5 Sie dazu Claus-Stephan Rehfeld. [...] Nadine Lind-
ner: [...] Der König: Das ist hier in Dresden nur
einer: August der Starke, Kurfürst und König von
1694 bis 1733. [...] Wie ist es bestellt⁵ um den
Freistaat⁶ Sachsen 25 Jahre nach seiner Wieder-
10 gründung? Auf der einen Seite ist das Bundesland
ganz im Osten Deutschlands stolz auf seine Spit-
zenplätze. [...] Auf der anderen Seite: [...] Die
Zahl der Schulabbrecher⁷ ist eine der höchsten in
ganz Deutschland, die sächsische Lehrerschaft ist
15 überaltert, und die Zahl der Polizisten ist
knapp⁸. [...]

Der 1. Ministerpräsident Sachsens, Kurt Bieden-
kopf, [...] der heute 85jährige, war von 1990 bis
2002 Regierungschef in Sachsen. [...] Auch heute

- 1) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern
- 2) Bundesländer erst seit dem 3. Oktober 1990
- 3) Der 1. Teil wurde am 23. gesendet, der 2. Teil
am 24. 9.: Nr. 423, S. 1 - 23; 424, S. 1 - 22!
- 4) Landeshauptstadt Dresden: 416, 2 - 21, Anm. 9!
- 5) Wie steht es um ...
- 6) befreit von der Herrschaft des Königs oder Für-
sten bzw. Herzogs
- 7) 2012 erreichten in Deutschland 6 % aller Schü-
ler nicht den Hauptschulabschluß.
- 8) nicht ganz ausreichend

[...] regiert die [„schwarze“] CDU immer noch, nun
aber mit dem [„roten“] Koalitionspartner SPD.
[...] Von Kurt Biedenkopf ist auch das Zitat über-
liefert, daß die Sachsen immun gegen Rechtsextre-
5 mismus seien, doch viele Fakten⁹ sprechen eine an-
dere Sprache: Da ist der Brandanschlag von Hoyers-
werda [auf eine Asylbewerber-Unterkunft] 1991.
[...] In den vergangenen Wochen gab es Demonstra-
tionen vor Asylbewerber-Heimen mit aggressiven Tö-
10 nen. Der Sachse also immun gegen rechts? Wie steht
Kurt Biedenkopf heute dazu? Er bleibt bei seiner
Meinung. [...]

„Der Staat, jedenfalls so, wie ich den Frei-
staat⁶ Sachsen sehe, ist keine Erziehungseinrich-
15 tung. Wir sind nicht dafür da, Leute davon abzu-
halten, hier für irgendetwas zu stimmen, was ihnen
toll¹⁰ erscheint und uns gefährlich.“

Mittlerweile hat die schwarz-rote Landesregie-
rung einen anderen Kurs eingeschlagen. Nach Mona-
20 ten des Zögerns hat sich der amtierende¹¹ Mini-
sterpräsident Stanislaw Tillich, ebenfalls CDU, in
seiner Regierungserklärung im Juli klar von frem-
denfeindlichen Tönen abgegrenzt:

„Rassismus ist eine Schande. Rassismus ist der
25 Nährboden für Verbrechen, und diesen Nährboden
darf es nicht geben. Wir müssen uns immer wieder

- 9) der Fakt, -en: das Faktum (facere, lat.: ma-
chen), die Tatsache, -n
- 10) (Umgangssprache): sehr gut, sehr
- 11) amtieren: ein Amt inne|haben



Meißen¹²: hoch über der Elbe der Dom und die Albrechtsburg - S. 5: Marktplatz mit Marktapotheke (1560), Haus des sächsischen Weins und Hotel am Markt (Fotos: St., 7. 7. 2009)

bemühen, rassistische und menschenverachtende Haltungen aus den Köpfen zu bekommen.“ [...]

Am Tag der deutschen Wiedervereinigung, dem 3. Oktober 1990, wurde das Bundesland Sachsen auf der Meißner¹² Albrechtsburg, dem Ausgangspunkt der sächsischen Geschichte, wiedergegründet. Es folgte die Landtagswahl am 14. 10. 1990; 1992 schließlich trat die Landes-Verfassung in Kraft.

Die Ausgangsvoraussetzungen schienen Sachsen 1990 zu einer Vorreiter-Rolle im Osten zu prädestinieren¹³. War der Freistaat doch¹⁴ mit Abstand

12) Vgl. Nr. 354, S. 15 - 32 und 58; 411, S. 54!

das bevölkerungsreichste der 5 neuen Bundesländer, zudem mit reichem kulturellen Erbe und einer langen Vergangenheit. [...] Joachim Ragnitz, stellvertretender Geschäftsführer des Dresdner Ifo-Instituts¹⁵ [sagt]: „Diese lange Geschichte, die zurückreicht bis in die Jahrtausendwende¹⁶, ist von großer Bedeutung (für die) für die innere Einstellung der Menschen hier.“

In diesem „Mentalitäts-Baukasten“ spielen unter anderem eine Rolle: die jahrhundertelange Herrschaft der Wettiner, August der Starke, König von Sachsen, der noch heute für seine Kunstbegeisterung verehrt wird, die Leipziger Messe, [...] der Bergbau im Erzgebirge¹⁷ und natürlich die friedliche Revolution [vom Herbst 1989]. [...] „Die Wiedervereinigung wurde möglich, weil gerade (bei) hier bei uns von Görlitz bis Plauen¹⁸ die Menschen auf die Straße gegangen sind und das DDR-Regime¹⁹ beseitigt haben.“ [...]

20 Viel erreicht, aber noch viel zu tun: Vielleicht läßt sich die wirtschaftliche Aufbauarbeit im Freistaat nach 25 Jahren so bilanzieren²⁰. Joa-

13) vor|bestimmen (prae, lat.: vorher; destinere: fest|setzen, aus|ersehen)

14) kennzeichnet ähnlich wie denn eine Begründung

15) Ifo: Institut für Wirtschaftsforschung

16) vom 1. zum 2. Jahrtausend (im Jahr 1001)

17) Vgl. Nr. 330, S. 1 - 25; Nr. 334, S. 1 - 16!

18) Vgl. Nr. 346, S. 49 - 65: Anmerkung 59!

19) das Regime, -: meist negativ gemeinte Bezeichnung einer Regierungsweise

20) die Bilanz, -en: die Gegenüberstellung von Positivem und Negativem: von Soll und Haben



chim Ragnitz [...]: „Na ja, als Ökonom guckt man immer auf die harten wirtschaftlichen Fakten⁹, also (heißt) so etwas wie [das] Brutto-Inlandsprodukt²¹ je Einwohner als Indikator von Wohlstand und Leistungsfähigkeit. Da steht Sachsen derzeit bei knapp²² 70 % des westdeutschen Niveaus. Daran sieht man schon mal: Es ist immer noch eine enorme Lücke da: 30 Prozentpunkte, und Sachsen steht da auch nicht besser da als die andern ostdeutschen Länder: Die liegen alle auch so (im) in der Größenordnung [von] 66 - 68 %. Das heißt also: Man ist weit von diesem selbstgesetzten Ziel, den Westen irgendwann mal erreichen zu können, wohl weg.“ [...]. Das (geringe) [niedrige] Lohn-Niveau: „Das

21) auf englisch: gross national product

22) knapp ...: etwas weniger als ... (gut: mehr)

liegt an diesen ganzen strukturellen Defiziten, die man so hat: viele kleine Unternehmen, wenig große Unternehmen, kaum Hauptsitze von Unternehmen.“

So gehe vor allem im Bereich „Forschung und Entwicklung“ zu wenig voran. Der sächsische Erfindergeist ist dann doch eher bei gutbezahlten Stellen im Westen gefragt²³. Doch es gibt auch Erfolge: Die Arbeitslosenquote hat sich in den letzten 10 Jahren halbiert. Lag sie 2005 noch bei über 18 %, so sind heute knapp²² 8 % der Sachsen arbeitslos. [...] Eine der Ursachen für das Sinken der Arbeitslosigkeit ist die anhaltende Abwanderung von Ost nach West. Städte wie Hoyerswerda verloren mehr als die Hälfte der Einwohner. Lebten am 1. 1. 1990 noch 4,9 Millionen Menschen in Sachsen, so sind es heute rund 4. [...]

Rainer Bursche(s) weiß, woher der Geltungsdrang kommt: Er wird u. a. aus dem Erfindergeist der Vorfahren gespeist²⁴. [...] „Also unsere Erfindungen z. B., die durch Sachsen erfunden worden sind, (die) sind weltweit verbreitet, [ob] das Kaffee-filter sind, ob das die Trommel-Waschmaschine ist oder ähnliches, der Büstenhalter ...“

Findig, erfinderisch, gemütlich! Auch wenn die Kabarettisten Schaller und Bursche(s) auf der Bühne zuhauf mit Klischees über „den“ Sachsen herumspielen, geben sie zu, daß sie diesen Lokalpatrio-

23) Was gefragt ist, dafür gibt es Nachfrage.

24) speisen: ernähren, nähren, entwickeln

tismus nach der Wende [von 1989] auch neu lernen mußten. Birgit Schaller:

„Ich bin ja ein DDR-Kind. Da spielte Sachsen in dem Sinne eigentlich noch keine große Rolle. Da hat man sich nicht so als sächsischer Bürger gefühlt²⁵, außer (es ging) in Konkurrenz zu Berlinern, aber (an)sonst(en) war ja Sachsen damals nicht so das Thema, so daß man sich dann [nach der Wende] in die sächsische Identität [wieder] eingewöhnen mußte.“

Organisatorische Starthilfe bekam das junge Bundesland Sachsen in den Nach-Wende-Jahren durch „Leih“-Beamte aus Bayern und Baden-Württemberg: Bundesländer also, die durchaus für ihr Selbstbewußtsein bekannt sind. „Also insofern wurde uns so sicherlich das Freistaat-Sachsen[-Bewußtsein] vermittelt, als wäre dies etwas besonders Wertvolles und Wichtiges.“

Sich als etwas Besonderes fühlen: Auch der Leipziger Kulturosoziologe Bernd Lindner²⁶ betrachtet dieses sächsische Streben nach einer Vorrangstellung kritisch: „Auf der einen Seite haben wir ein äußerst stabiles Bundesland, was für den Osten ja gar nicht so selbstverständlich ist, und auf der andern Seite haben wir ein Land, das in sich

25) In der DDR wurden 1952 14 Bezirke gebildet. Wo jetzt wieder Sachsen ist, waren die Bezirke Chemnitz, Dresden und Leipzig sowie Teile des Bezirks Cottbus.

26) 1978 - 1990 hat er am DDR-Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig gearbeitet.

ruht - auf eine Art und Weise, (wo) [bei der] man sich eigentlich mehr wünscht, daß ab und zu ein frischer Wind durchweht.“ [...]

Nadine Lindner berichtete. - Und wir wenden uns nun Thüringen zu, dem Freistaat⁶ **Thüringen**. Thüringen liegt in der Mitte der Republik und grenzt an 5 [andere] Bundesländer. [...] Henry Bernhard berichtet. [...]

Der 5. 12. 2014 war für die Thüringer CDU ein Desaster: ein linker Ministerpräsident in dem Bundesland, das seit 1990 ununterbrochen von Christdemokraten regiert worden war. [...] Bodo Ramelow wurde der erste linke Ministerpräsident. Christine Lieberknecht [...] steht für den Erfolg, aber auch den Niedergang der CDU in Thüringen. 1989 war sie eine junge Dorfpfarrerin, die sich in der CDU²⁷ engagierte. [...] „Und dann war ich plötzlich bekannt! Und dann war tatsächlich die Berichterstattung da in der ‚Frankfurter Rundschau‘, in der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘, in der ‚Tageschau‘²⁸, und seitdem bin ich eigentlich aus der Öffentlichkeit auch nicht wieder weggetreten“: ein Glücks- wie Zufall für Lieberknecht und ihre Partei, findet ihr Biograph Martin Debes²⁹: „Sie hat es genutzt, um in der Politik etwas zu werden, und

27) Die CDU der DDR war eine der „Block-Parteien“ in dem von der SED, der kommunistischen Partei der DDR, beherrschten „Demokratischen Block“.

28) 20.00 - 20.15 Uhr: Fernseh-Nachrichten

29) Journalist („Thüringer Allgemeine“): „Christine Lieberknecht“, Klartext-Verlag, 14,95 Euro

die Partei hat es auch genutzt.“ [...] Die Thüringer CDU erhielt [am 14. 10. 1990] zur ersten Landtagswahl³⁰ üppige³¹ 45 % [der Stimmen]. [...] [Am 5. 2. 1992] übernahm der ehemalige Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Bernhard Vogel, [das Amt des Ministerpräsidenten]: „Ich bin sehr freundlich, aber auch sehr erwartungsvoll aufgenommen worden. Und natürlich: Einiges gleicht sich [...], aber [...] der Vollzug³² war in den ersten 10 Jahren völlig anders: Er war so wie in Rheinland-Pfalz in den allerersten Jahren nach '45! Es mußte alles aufgebaut, es mußte alles neu angestoßen werden.“

Vogel kam gern, brachte vieles auf den Weg, 15 erst mit der FDP, später mit der SPD und schließlich in einer CDU-Alleinregierung³³. Dabei kamen ihm die Blockpartei²⁷-Strukturen der DDR durchaus entgegen. „Die Thüringer CDU macht aus, daß sie - im Gegensatz zu den anderen politischen Parteien, 20 insbesondere zur SPD³⁴ - von Anfang an [als ehemalige Blockpartei²⁷] ein flächendeckendes Netz über das ganze Land besaß und bis heute besitzt.“

Bernhard Vogel [...] ließ sich jenseits der Parteigrenzen auf das Land und seine Leute ein und

30) Der Landtag ist in der Bundesrepublik das Parlament eines Bundeslands.

31) reichlich - hier: mehr als erwartet

32) was die Regierung tat

33) bis er am 5. 6. 2003 aus Altersgründen zurücktrat (Da war er 70 Jahre alt.)

34) Die Sozialdemokratische Partei der DDR wurde am 7. 10. 1989 gegründet.

setzte damit Maßstäbe, wie eine seiner Nachfolgerinnen bekennt: Christine Lieberknecht: „Die Thüringer - aufgrund ihrer Historie, herkommend aus diesen kleinen Fürsten- und Herzogtümern³⁵ - waren 5 es gewöhnt, daß der Fürst, der Herzog, die Obrigkeit sozusagen, immer vor der Haustür war und kein Fest letztlich ohne [sie] stattfand. Das hat Bernhard Vogel sehr vorbildlich bedient³⁶ und damit auch einem Bedürfnis der Thüringer Rechnung³⁷ 10 tragen.“

Auch der frühere SPD-Politiker Gerd Schuchardt kann sich gut an die volksnahe Regentschaft Bernhard Vogels erinnern: „Na ja, er hat der Thüringer CDU das Gefühl vermittelt, die staatstragende Partei hier zu sein, und ein unausgesprochenes Gefühl, auf immer und ewig hier die Regierungsführerschaft zu haben.“ 15

Doch zuvor führte Bernhard Vogel die Thüringer CDU auf den Gipfel der Macht: [Am 12. 9.] 1999 20 erreichte sie mit 51 % die absolute Mehrheit, alle Direktmandate³⁸, eine Alleinregierung über zwei Legislaturperioden³⁹. Der Journalist Martin Debes:

„Also Bernhard Vogel wird im Nachhinein immer

35) z. B. das Herzogtum (1815 - 1918 Großherzogtum) mit der Residenzstadt Weimar

36) Er hat die Tradition weitergeführt.

37) einem Bedürfnis Rechnung tragen: es erfüllen

38) das Mandat, -e: der Auftrag der Wähler - hier: der in Direktwahl gewonnene Parlamentssitz, -e

39) Die Legislaturperiode eines Parlaments ist die Zeit zwischen 2 Wahlen.



Erfurt⁴⁰: Predigerstraße 7: Wohnhaus von 1768 (Foto: St., 29. 7. 2000) - Durch den Anger fährt die Straßenbahn. S. 12: erbaut 1890 (Vgl. Nr. 414, S. 37!); S. 13: Anger 1: Im Warenhaus Karstadt (1908: „Kaufhaus römischer Kaiser“) sind jetzt auch noch andere Geschäfte. (2 Fotos: St., 18. August 2014)





gerne innerhalb der Partei als Glücksfall für Thüringen bezeichnet. Das ist nicht ganz falsch, weil Vogel das Wichtigste nach Thüringen gebracht hat, was man damals haben konnte, nämlich Stabilität.
5 Die Nachteile, die die Vogelsche Regentschaft für Thüringen gebracht hat, sind eigentlich im Nachhinein mehr zu besichtigen, nämlich daß Vogel sozusagen die Stabilität vor allen Dingen mit Geld
10 erkaufte hat“: 14 Milliarden Euro Schulden hat Thüringen bis heute angehäuft. [...]

Im Wahljahr 2009 geschah ein Unglück, das neben den unmittelbar Betroffenen die Thüringer CDU nachhaltig verändern sollte: Bei einem Skiunfall

verletzte der Ministerpräsident Dieter Althaus eine Österreicherin tödlich. Ein Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung. Lange Zeit war unklar, ob er wieder ins Amt zurückkehren könnte.
5 Doch seine CDU wählte ihn noch in Abwesenheit zum Spitzenkandidaten für die Landtagswahl [am 30. 8.].

Als Althaus zurückkam, wirkte er teilnahmslos, geschwächt, autistisch, überfordert. Die CDU verlor infolge[dessen] im Landtag³⁰ ein Drittel ihrer
10 Mandate³⁹ und war auf die SPD als Koalitionspartner angewiesen. Völlig unerwartet und ohne Absprache mit seiner Partei und ohne Nachfolgeregelungen trat Althaus 4 Tage nach der Wahl zurück - als Ministerpräsident und als CDU-Vorsitzender.

15 In dem Moment ergriff Sozialministerin Christine Lieberknecht die Chance. Sie wollte nun Ministerpräsidentin werden und erklärte im Deutschlandfunk: „Auf jeden Fall ist die Ära von Dieter Althaus mit dem Rücktritt, den er selbst erklärt
20 hat, zu Ende.“ Am gleichen Tag aber kehrte Althaus nach Erfurt⁴⁰ zurück, um die Kabinettsitzung⁴¹ zu leiten, als wäre nichts geschehen: der Rücktritt vom Rücktritt. [...]

25 „Die Verfassungslage ist eindeutig auf Seiten von Dieter Althaus, aber die Verfassungslage ist das eine, die politische Wahrnehmung ist das andere.“

40) Erfurt ist die Landeshauptstadt von Thüringen. Vgl. Nr. 414 (VIII '15), S. 26 - 38 und Anm. 21!

41) das Kabinett: der Ministerpräsident als Regierungschef und seine Minister

re; und es gab doch einen großen Druck von vielen Parteifreunden, die gesagt haben: Es muß jetzt Klarheit her!“

Lieberknecht sorgte für Klarheit und ging eine
5 Koalition mit der SPD ein. [...] „Der Sinn von Politik ist Freiheit. Ich verstehe mich so, daß ich Rahmenbedingungen setze, (in der) [unter denen die] Wirtschaft ihr eigenes Wort (macht) [sagt], indem Menschen selber entscheiden können, wie sie
10 leben wollen, wo sie ihrer Prioritäten setzen. [...]“

Und so verwaltete sie Thüringen mehr, als [es] zu gestalten. [...] „Thüringen ist das Land der Originale, und dafür müssen wir stehen!“ [...]

15 Thüringen und Sachsen: Es berichteten Henry Bernhard und Nadine Lindner, und am Mikrophon verabschiedet sich von Ihnen Claus-Stephan Rehfeld.

25. September 2015, 14.10 - 14.35 Uhr

[Deutschlandfunk: Deutschland heute:] **Sondershausen**⁴², Rheinsberg - „Mein Deutschland“: Witzenhausen, Selfkant, Schkopau, Erfurt: Momentaufnahmen aus einem [seit 25 Jahren] vereinten Land: „Mich bewegt gerade, daß die Leute, die hier im Kyffhäuser⁴³-Kreis⁴⁴ wohnen, die auch Arbeit haben, (daß
25 die) von ihrer Arbeit leben können“, [sagt] Cornelia Kraffzick, stellvertretende Bürgermeisterin

42) Vgl. Nr. 294, S. 1 - 27; Übungsaufgabe: 295 B!



Im ehemaligen Schloß der Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen ist eine Musikschule, ein Museum und eine Tanzschule. Foto: St., 14.9.14

von Sondershausen, „und das bedeutet natürlich für mich: Der Mindestlohn⁴⁵ ist etwas ganz, ganz Wichtiges. Ich möchte, daß die Leute in der Region hier bleiben, daß sie nicht weggehen. Im Gegenteil möchte ich eigentlich, daß ganz viele, die
5 leider vor 10 Jahren weggegangen sind, wieder zurückkommen.“

Und was genau bewegt Sie mit Blick auf diesen

43) Der Kyffhäuser ist der 440 m hohe Berg in der Nähe von Sondershausen, in dem der Sage nach Kaiser Barbarossa (294, S. 23, Zeile 11 - 25) sitzen soll. Aber der höchste Berg des Kyffhäusergebirges ist der 477 m hohe Kulpenberg.

44) Zu einem Kreis gehören Städte und Dörfer. Für den Kyffhäuserkreis hat die Kreisverwaltung ihren Sitz in Sondershausen, der „Kreisstadt“.

45) seit 1. 1. 2015 mindestens 8,50 € die Stunde

Kyffhäuser-Kreis, wenn Sie in die Zukunft schauen?

„Da bewegt mich natürlich, daß der Kyffhäuser-Kreis immer mehr schrumpft⁴⁶. Wir sind jetzt mittlerweile⁴⁷ unter 80 000 Einwohnern, und ich denke, wir müssen an Kreis-Zusammenschlüsse denken. Wir sind das letzte Bundesland - **Thüringen** -, (was) [das] noch so kleingliedrig⁴⁸ ist. Vieles [ist] verwaltungsmäßig irgendwann nicht mehr zu finanzieren. Also: Man muß einfach größer denken: in anderer Richtung.“ - Realistisch? - „Nordhausen⁴⁹.“

So weit unsere heutige Station unserer Serie „Mein Deutschland - Protokoll einer Wanderung quer durch das Land“. [...]

15 Deutschlandfunk. [Es ist] 14.30 Uhr: die Nachrichten. [...] Bundeswirtschaftsminister Gabriel spricht⁵⁰ sich für ein Ende der wegen der **Ukraine**-Krise verhängten Sanktionen⁵¹ gegen **Rußland** aus. Er begründete dies mit der Rolle Rußlands in der 20 **Syrien**-Krise. Gabriel sagte in Berlin, man könne nicht auf der einen Seite Sanktionen aufrechterhalten und auf der anderen Seite darum bitten, zusammenzuarbeiten. Der Konflikt um die Ukraine dür-

46) schrumpfen: kleiner werden (hier: nicht an Fläche, sondern an Einwohnerzahl)

47) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

48) in so viele Kreise⁴⁴ aufgeteilt

49) eine Vereinigung mit dem nördlich vom Kyffhäuserkreis gelegenen Landkreis Nordhausen

50) sich für etwas aus|sprechen: es befürworten

51) Strafmaßnahmen, z. B. Beschränkungen im Außenhandel (sanctus, lat.: heilig)

fe das Verhältnis zu Moskau nicht so stark belasten, daß Rußland als Partner in Syrien ausfalle, sagte Gabriel. [...]

18. Juli 2015, 18.05 - 19.00 Uhr

5 [Deutschlandradio Kultur:] **Kinder** in Deutschland **erzählen:** Feature⁵² von Wiebke Köplin, Massimo Maio und Margot Overath. [...] „Na ja, also ich bin halt so halb/halb: Ich bin halt in Deutschland geboren, aber meine ganzen Verwandten kommen halt 10 aus Rußland⁵³. Ja, ich würde mich jetzt so als ‚Mischmasch‘⁵⁴ sehen. Ich bin russischer Bremer⁵⁵.“ „Ich bin ein komischer Bremer, ja, ein ausländischer Bremer.“ „Ich heiße Jerry⁵⁶, bin 10 Jahre alt. Ich wurde in Berlin geboren, und insgesamt habe 15 ich noch 6 Geschwister. Ich bin der Jüngste. Ja, meine Mutter ist Putzfrau und Designerin, (and) und mein Vater ist Bäcker und Putzmann.“ [...]

„Die Fahrstühle gehen fast immer kaputt. Man muß immer (mit) [die] Treppen gehen.“ „Es ist 24 20 Stockwerke hoch, also fast so wie ein ‚Wolkenkratzer‘.“ [...] „Ich will besser aus dem Haus umziehen. Wir sind noch nicht umgezogen: Meine Mut-

52) auf deutsch: das Hörbild , -er (404, 39, Z. 5)

53) Vgl. Nr. 340, S. 1 - 14; Nr. 351, 11 - 22; Nr. 364, 22 - 30; Nr. 377, 35 - 49; Nr. 399, 48 - 56!

54) der Mischmasch (Umgangssprache): die Mischung, das Durcheinander

55) Er lebt in Bremen und ist da vielleicht auch geboren: Bremen ist seine Heimat.

56) englische Kurzform zu Jeremy: Jeremias

ter muß eben zuerst sich eine Wohnung suchen.“
„Und ich habe in (meiner) [unserer] Wohnung kein
Zimmer [für mich], weil: Sie sind früher, als ich
geboren worden bin, hergezogen, und da wußten sie
5 es⁵⁷ noch nicht.“

„So, ich mag (das) dieses Haus gar nicht.“ [...]

„Fußball gefällt mir, die Fußball-AG⁵⁸, aber was
sich ändern soll, sind die Schüler.“ „Also mein
(Durchschnitt) Notendurchschnitt war 1,8 oder 1,7,
10 ich weiß es nicht. Und ich hatte [auf dem Zeugnis]
eine Eins⁵⁹ in Musik, und sonst nur Zweien⁵⁹, und
vielleicht auch eine 2+ und eine 2-, aber - ja,
natürlich würde ich ..., ich glaube, jeder (würde)
wäre gerne besser (sein), aber ich finde es auch
15 völlig okay so, wie ich bin, so in der Schule.“ [...]

„Ich bin Lara⁶⁰.“ „Ich bin Sophie.“ „Ich bin 13
Jahre alt.“ „Ich bin 14 Jahre alt.“ „Na ja, also
in der 5. Klasse kamen wir zusammen in die Schu-
le.“ „Und da saßen wir auch schon nebeneinander,
20 und [da] dachten alle, wir wären Geschwister.“ „Ja,
da hatten wir die gleichen Haare, [und] das Ge-
sicht war auch (schon) relativ gleich.“

„Ich bin Nick⁶¹, 13 Jahre alt und wohne in Bre-
men. Ich bin im 8. Jahrgang. Ich habe einen Bru-

57) daß sie einen Sohn bekommen werden (Seine Mut-
ter war damals noch nicht schwanger.)

58) Eine Arbeitsgemeinschaft bilden Schüler oder
Studenten, die etwas selber organisieren.

59) die beste Note: „sehr gut“ (2: „gut“)

60) Das ist die russische Form des Vornamens Laura.

61) englische Kurzform zu Nicholas: Nikolaus

der: Der ist 25 Jahre alt und studiert Architek-
tur. Und meine Mutter arbeitete als Einzelhandels-
kauffrau.“ [...] „Meine Mutter ist Hausfrau, und
mein Vater ist (ein) Imbiß-Besitzer. Also wir sind
5 beste Freunde. Wir wohnen auch fast nebeneinander.
Also ich schätze ihn (so) fast wie so ein[en]
klein(er)[en] Bruder.“ „Wir haben immer nach den
Ferien eine neue Sitzordnung.“ „Also wir beide
sitzen jetzt seit (nach) den Herbstferien zusam-
10 men: nebeneinander.“ „Ich wollte schon von Anfang
an, daß wir nebeneinander sitzen, weil: Wir kennen
uns schon seit der 1. Klasse, und weil man mit ihm
besser lernen kann. Und meist werde ich dann
schnell abgelenkt, und (d)er bringt mich dazu, daß
15 ich mehr arbeite.“

„Ja, meine Lehrerin macht [für die Sitzordnung]
vier Haufen [von Namenszetteln]: einmal (mit) [von]
Jungen(s) und Mädchen - das sind erstmal schon
zwei Haufen. Dann teilt die Jungen(s) noch einmal
20 in gut und schlecht (ab) [ein], und die Mädchen
auch nochmal in gute und schlechte. Und dann zieht
sie immer einen Junge[n]⁶², der (ist) gut ist, und
ein Mädchen, das schlecht ist, und (paßt) die bei-
den sitzen dann zusammen.“ - „Und noch einen Jun-
25 gen⁶², (den) der schlecht ist, und noch ein Mäd-
chen, das gut ist.“ - „Ja. An einem Tisch sitzen
immer 2 Mädchen und 2 Jungen(s): 2 gute Schüler und

62) Sie zieht den Namenszettel eines Jungen aus dem
Haufen - wie bei einer Verlosung.

2 schlechte Schüler.“ - „Also nein, also jetzt nicht ‚schlecht‘, aber die halt oft ...“ - „Denen können wir helfen. Deswegen sitzen wir ja mit denen zusammen, (daß) [damit] wir mit denen zusammen
5 die Aufgaben besprechen und denen helfen.“ [...] „Hausaufgaben vergesse ich manchmal. Ja, die (no...) notiere ich mir gar nicht in einem Heft, und meist vergesse ich die dann. [...] Und deswegen sind auch wahrscheinlich meine Noten eher
10 schlechter geworden.“ „Manche aus unserer Klasse mögen wir halt nicht, weil die einfach so frech⁶³ sind.“ [...]

„Bei mir am Tisch wollen die auch oft abschreiben und so, aber ..., ja, manchmal finde ich das
15 auch doof⁶⁴ und lasse die Leute nicht abschreiben. Da[von] hat man ja sowieso nichts (von), wenn man abschreibt.“ [...]

„Ich bekomme halt Taschengeld von meiner Mama, oder besser gesagt: (Wenn ich [etwas brauche ...])
20 Ich frage meine Mama, und dann bekomme ich das Geld.“ „Taschengeld: (Wenn ich [das] sagen kann) Also ich bekomme im Monat 50 Euro Taschengeld - als Einzelkind.“ „Ja, [Taschengeld bekomme ich,] aber nicht viel.“ „Ja, also ich kriege⁶⁵ pro⁶⁶ Mo-
25 nat (eigentlich) 10 Euro.“ [...] „Also ich kriege⁶⁵

63) Wer frech ist, nimmt keine Rücksicht, drängt sich vor, ist vorlaut, lästig.

64) (Schülersprache): dumm, unangenehm

65) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

66) pro (lat.): für, je (besser: 10 Euro im Monat)

im Monat immer am 15. immer 20 Euro auf mein Konto.“ [...] „Es gibt ja Kinder: Die bekommen fast nie Taschengeld. Ich kann glücklich sein, daß ich fünf Euro bekomme.“ [...]

5 „Bücher habe ich als Deko[rati]on in meinem Schrank stehen. Die lesen tue ich eigentlich auch nicht oft.“ „Ich lese auch jetzt nicht mehr. Früher habe ich schon ein bißchen öfter gelesen, aber
10 jetzt lese ich nicht mehr so oft, weil - keine Ahnung! Ich habe halt nicht mehr so die Zeit dazu. Ich mache jetzt ganz andere Sachen und gehe eher auch noch [auf] ‚Facebook‘ und ...“ „Ich habe keine Lust zu [lesen].“ „Also ich lese überhaupt nicht
15 gerne, weil: Ich mag das einfach nicht. Ich mache lieber andere Sachen, aber auf Lesen habe ich eigentlich absolut keine Lust. Es dauert auch so lange, bis man damit durch⁶⁷ ist.“ „Aber ich vermisse die Bücher auch nicht wirklich, weil: Die andern Sachen machen (schon noch) halt auch Spaß.
20 [...] Da war ich so, glaube ich, 10 Jahre [alt], (wo) [als] ich noch wirklich gelesen habe, so ein bißchen: abends, aber ...“

„Also ich will ... Also meine Bücher sind halt in dem Regal. Die sind schon etwas älter. Aber ich
25 lese auch sehr viel, aber ich habe nicht so viele Bücher, weil ich [mir] halt immer nur Bücher [aus der Stadtbibliothek] hole, die mir auch riesig⁶⁸

67) bis man ein Buch ausgelesen hat.

68) sehr, ganz besonders (Riesen sind viel größer als Menschen.)

gut gefallen. Das sind z. B. (Selbst)[Lebens]geschichten, (wo) [in denen] einer (über) [von] sein[em] Leben erzählt, wie z. B. ‚Gregs Tagebuch‘⁶⁹. Da[von] habe ich mir auch schon alle 6 (Bücher) 5 [Bände] (von) geholt, aber ich lese dann so ein Buch vielleicht am Abend durch. [...]"

„Ich habe einen besten Freund, der auch fast jeden Tag bei mir ist, und wir machen auch sehr viel miteinander: schwimmen gehen, [mit der] 10 ‚Playstation‘ spielen, Fernsehen schauen und über das alltägliche Leben reden. Also wir reden so halt über Mädchen: was man so macht - in der Pubertät -, reden über uns selber, [dar]über, (welchen) welche Noten wir geschrieben⁷⁰ haben, und 15 über die Schule reden wir.“

„Ja, bei mir läuft es auch genauso.“ „Ich komme aus der Schule nach Hause, und dann fragt meine Mutter, (wie es [in der Schule war]) wie die Schule war.“ „Und so die typische Frage: ‚Wie war es in 20 der Schule?‘ und so. Nur manchmal habe ich keine Lust zu antworten. Dann sage ich also, ich [sage das] später, oder ich sage gar nichts, ja.“

„Meine Mutter fragt mich halt nach⁷¹ der Schule, wenn sie da ist, wie eben die Schule war. Da- 25 nach: Dann gehe ich zum Fußball[spielen].“

69) die Übersetzung von „Diary of a Wimpy Kid“

70) Schüler schreiben Klassenarbeiten und Tests und bekommen dafür Noten⁵⁹ (Zensuren).

71) nicht zeitlich, sondern Ergänzung des Verbs: jemanden nach etwas (Dativ) fragen

„Und danach (haben) [spielen] wir meistens Fußball. Also reden wir dann abends öfter(s) zusammen und essen auch alle zusammen Abendbrot.“ „Und abends reden wir dann noch (viel) meistens zusammen.“ [...]"

„Ich spiele fast ungefähr (an einem Tag) fünf Stunden Fußball [am Tag].“ „Ja, meistens gehe ich danach auch noch zum Fußball[spielen].“ „Das mache ich jetzt schon seit 8 Jahren.“ „Ja, ich spiele jetzt ca.⁷² 1 Jahr Fußball.“ „Egal, bei welchem Wetter: Ich habe sogar schon bei Kälte (praktisch) Fußball gespielt. Oder bei Regen oder bei Donner⁷³ oder so habe ich trotzdem Fußball gespielt. Keiner kann mich davon abhalten.“

15 „Am Montag habe ich [Privatunterricht:] Querflöte.“ „Und da habe ich dann schon Schlagzeug.“ „Also Dienstag habe ich Fußball: 2 Stunden lang: Also in der Mädchenfußball[-AG⁵⁸] von der Schule bin ich.“ „Und Fußball-AG auch noch am Mittwoch.“ 20 „Und am Mittwoch habe ich auch noch von der Schule aus Querflöten-Ensemble.“ „Und Gitarre auch: mittwochs.“ [...] „Und Donnerstag habe ich Tanz-AG⁵⁸: (Da tanze [ich]) Da tanzen wir.“ „(And) Und Schlagzeug habe ich donnerstags.“ [...]"

25 „Also ich esse am liebsten Pommes⁷⁴ oder Pizza, und natürlich Süßigkeiten.“ [...] „Ich esse auch

72) circa (lat.): rund, etwa, ungefähr

73) bei Blitz und Donner: bei einem Gewitter

74) pommes frites (frz.): Fritten (westdeutsch)

Salat und Obst und Gemüse.“ [...] „... , daß wir halt nicht dick werden oder so. Wir essen halt auch noch ... Salat esse ich halt auch, oder so, und [einen] Apfel und so esse ich auch alles.“ [...]

5 „Ich hatte einen Stiefvater⁷⁵, und der war nicht so wie mein Papa. Na ja, er war für mich noch nie ein Vater: mein Stief-Papa⁷⁵. Ich habe ja zuerst nichts von ihm gewußt. Dann habe ich gedacht, mein Stiefvater wäre mein wirklicher Vater, aber war es
10 dann nicht, und dann habe ich mit meinem richtigen Papa immer telefoniert und so, [wir] haben uns erzählt, was an dem Tag passiert ist, wie der Tag war.“

„Also heute gehe ich zu meiner Mutter.⁷⁶ Die
15 wohnt [auch] hier in Berlin. Und am Freitag gehe ich dann zu meinem Vater, und da bleibe ich dann bis Mittwochmorgen, ja, und dann gehe ich wieder zu meiner Mutter, ja. Also es gibt schon Eltern, die sich besser verstehen, aber ... , ja.“

20 „Ich kenne meinen Vater gut, und er kennt mich gut. [...] Jeden Tag habe ich ihn nochmal angerufen, aber er ... Es ging ja nicht, weil: Er war ja in so einer Krise, weil es ihm nicht gut ging. Er mußte ja auch Tabletten [ein]nehmen, und deswegen
25 (war er ...) konnte ich ihn nur (bei) [unter] dieser Krisen-Telefonnummer da anrufen. Dort ruft man an, und dann sagt man einfach den Namen, und dann

75) der 2. Mann seiner Mutter

76) Vgl. Nr. 342, S. 1 - 17: zwei Kinderzimmer!

bekommt man den auch [ans Telefon], wenn er da überhaupt noch drin(ne) ist. Wenn nicht, dann hat man Pech⁷⁷ [gehabt], aber ich hatte Glück.“

„Mein Vater ist (der, also) Ingenieur [im]
5 Straßen[bau]. (Der) Aber der steht nicht direkt auf der Straße, sondern der macht alles, (daß) [damit] das so geregelt ist, (wie) [z. B. mit dem] Geld. Der ,macht Termine mit andern⁷⁸, redet, (macht) [erledigt] Aufträge und so etwas, ja.“

10 „Meine Mutter (ein) arbeitet für Zahnärzte, also nicht bei Zahnärzten, sondern die organisiert das so. Und mein Stiefvater(, der) ist Zahnarzt, und den hat sie da halt auch kennengelernt. Da hat sie auch schon einen anderen Freund gehabt: Der
15 war auch Zahnarzt.“

„So, und ich habe es mir zu meinem Geburtstag gewünscht, und mein Geburtstagswunsch ist erfüllt worden. Na ja, er⁷⁹ wohnt ja jetzt bei mir, und er bleibt jetzt so lange bei mir wohnen, bis er stirbt. Also er stirbt in Berlin. Da hat er mir versprochen, und Versprechen darf man niemals brechen.“

„Ich bin Nick⁶¹ und bin 13 Jahre alt und wohne in Bremen und gehe in die 8. Klasse (In den) [der]
25 Oberschule In den Sandwehen. Ich bin sehr sportlich (motiviert) und engagiere mich sehr viel in

77) das Pech: das Gegenteil von Glück

78) Er verabredet sich dienstlich mit anderen.

79) sein Hund (Vgl. S. 27, Zeile 7: „auch“!)

der Sozialarbeit. (Meine) Meine Eltern arbeiten im Außendienst und in einer Drogensucht-Klinik. (Also) Ich habe keine Geschwister und bin auch sehr viel mit (meiner Familie) [meinen Eltern] unterwegs, ja, wir gehen sehr oft Tennis spielen, und ich spiele (mal) abends mit meinem Vater in der Garage immer Tischtennis. Und ich möchte auch gerne einen Hund haben, aber das wäre dann zu schwierig [für mich], wenn der stirbt, weil der ja ganz schön lange leben kann, und dann, wenn der irgendwann mal stirbt, das finde ich dann gar nicht (so) toll¹⁰, und das würde ich dann auch nicht verkraften⁸⁰, weil: (Ich hatte) Ich hatte ja Haustiere; die sind dann leider gestorben. Das war halt ein Schockmoment in meinem ganzen Leben halt.“

„Also schön: Ich habe jetzt zweimal⁷⁶ Weihnachten gefeiert, weil meine Eltern ja getrennt sind, und bei meiner Mutter ist halt auch noch mein Stiefvater [und] meine Mutter und ich. Und bei meinem Vater ist meine Stiefmutter, meine große Stiefschwester⁸¹ und meine kleine Halbschwester⁸², ja. (An) Weihnachten war ich bei meiner Mutter, und dann war ich, sage ich jetzt, in der 2. Woche dann bei meinem Vater, und dann habe ich da Weihnachten gefeiert. Das war schön. Ich habe viele Geschenke

80) etwas verkraften: darüber hinweg|kommen, damit seelisch fertig|werden

81) die Tochter ihrer Stiefmutter aus deren erster Ehe

82) aus der zweiten Ehe ihres Vaters mit der Frau, die nun ihre Stiefmutter ist

bekommen, ja.“

„Ich habe meinen Vater seit der Geburt nicht gesehen: genau 12 Jahre lang, weil: Er war ja bei meiner Schwester in Leipzig, also bei meinen Geschwistern da. Also die stammen von meinem Papa ab, aber nicht von der gleichen⁸³ Mutter. Und dann ist er zu uns gekommen. [...] Der war wirklich da! ‚Hallo!‘ Das war [ein] gutes Gefühl. Er hat seinen polizeiliche(r)[n] ‚Job‘ extra für mich aufgegeben und ist nach Berlin gekommen. [...] Er hat mir sogar ein Geschenk mitgebracht: meine Katze.“ - Miezekatze⁸⁴, Miezekatze!

„Ja, und mein Vater wohnt nicht (bei mir) bei uns. Der ist, (wo) [als] ich [noch] klein war, ausgezogen. Und früher bin ich auch noch zu ihm gegangen, aber jetzt nicht mehr, ja. Ich habe ja noch den Vater von meinen Brüdern. Den sehe ich ja auch jede[s] 2. Wochenende, und, ja, dann ist das nicht so schlimm.“

„Ja⁸⁵, auf jeden Fall, also das sind die besten Eltern, die es gibt, auf jeden Fall! Ich liebe sie über alles, weil sie mich (eben das) [dabei], was ich mache, unterstütze[n]. Sie schlagen mich nicht. (Jed[er]) Kein Mensch ist perfekt, und wenn man irgendwann etwas Schlechtes mal im Leben macht, dann ist das ja auch nicht gerade das Schlimmste,

83) Sie haben nicht dieselbe Mutter wie er.

84) der Wauwau: der Hund; die Mieze: die Katze

85) Die Frage, die er bejaht, hört man nicht.

weil ja auch Gott und Jesus einem [seine] Sünden vergeben. Das machen die Eltern genauso. Und ich glaube, (jede) [alle] Eltern lieben (seine) [ihre] Kinder so, wie sie sind, (obwohl) [auch wenn] sie
5 es gar nicht so zeigen. Wir haben sehr viel Spaß miteinander, wenn wir auf der Couch liegen. Wir massieren uns auch abends gegenseitig, wenn wir Rückenschmerzen haben, und, ja, gucken halt Fernsehen, und dann, wenn ich halt mit ihnen irgendetwas mache, z. B. im Garten oder so, und ihnen helfe(n), den Rasen zu mähen. ...“

„Na ja, also früher hätte ich lieber gewollt, daß sie wieder zusammen wohnen, aber jetzt habe ich meine große Schwester⁸¹ so lieb und meine
15 kleine Schwester⁸² und alle andern noch, so meine(m) Stiefmutter und meinen Stiefvater, und jetzt finde ich das eigentlich ganz schön - so, wie es ist.“ [...]

Und was macht dein Vater jetzt? - „Nichts. Er
20 hat keinen ‚Job‘, nur meine Mama (als Putzfrau) als Gärtnerin. Vorher war sie Köchin, also Chefköchin.“ - Und dein Vater? - „(Er ist schon) Der ist doch schon über 45. Ab 45 ist [man] Rentner⁸⁶.“ - Und was macht ihr dann so? - „Na, fast die ganze
25 Zeit nur vorm Computer hocken, außer Fernsehen gucken: Fußball! Und Schlafengehen und Essen. [Es]

86) Wer als 45jähriger schon nur noch weniger als 3 Stunden am Tag arbeiten kann, kann eine Erwerbsminderungsrente bekommen.

macht ja auch nicht immer Spaß, fast die ganze Zeit vor dem Computer zu hocken, oder zu Hause vor sich hin [zu] gammeln⁸⁷.“

„Ich bin auch eher so ein ‚Playstation Fan‘, aber meine ist ja jetzt kaputtgegangen, und seitdem spiele ich ja auch nicht mehr so [viel]. Das ist schon einen Monat her, 1, 2 Monate.“ [...]

„Wenn ich von der Schule nach Hause komme, dann möchte ich halt immer fernsehen, aber dann sagt
10 sie immer: ‚Nein, nicht fernsehen!‘ Und: ‚Zuerst spielst du (erst) etwas, und dann kannst du vielleicht ...‘ Das finde ich doof⁶⁴.“ - Was würdest du denn gerne im Fernsehen gucken (denn), wenn du nach Hause kommst? - „Ach, schon manches. Mal guken, was läuft, und dann ...“ [...]

„Für mich ist es einfach so: Mein größter Wunsch [ist], daß halt mein Leben jetzt (so) einfach gut bleibt, daß da nichts mehr passiert, sondern einfach alles so gut bleibt, daß ich einen
20 guten [Schul]abschluß schaffe, daß ich auch eine wunderschöne Ehefrau habe, zwei Kinder.“

„Also ich (direkt) will glücklich leben mit einem vernünftigen Beruf, daß ich meine Ehre behalte, nicht also ... Ich bin halt selber Ausländer,
25 und die meisten haben (sich) schon die Ehre (also Ehre) verloren, indem sie (in ein) [ins] Gefängnis gekommen sind. [...] So will ich später nicht en-

87) Gammler haben keine Lust, irgendetwas Sinnvolles zu machen; sie „hängen herum“.

den, [sondern] vernünftig meine Schule beenden,
und später will ich studieren.“

„Und [ich wünsche mir], daß ich hier wenigstens
einmal nach Rußland fliege, weil: Rußland ist ein-
5 fach ... Ja, meine Mutter (ist) z. B. kommt auch
aus Rußland⁵³ und meine Verwandten auch, und die
erzählen auch halt öfter(s) darüber, nicht unbe-
dingt auf deutsch, sondern auf russisch, und das
ist für mich einfach traumhaft.“ [...]

10 „Was halt mein größter Traum gewesen wäre,
[ist,] mir einen Hund zu holen, aber das geht ja
leider nicht. Den hätte ich nämlich wahnsinnig¹⁰
gerne, und [ich] bin auch oft bei Freunden, die
einen Hund haben, und spiele auch (heute) die gan-
15 ze Zeit mit ihm, weil es mir halt Spaß macht, aber
das kann ich nicht (so) lange machen: Sonst krie-
ge⁶⁵ ich halt schwer Luft, und ... Ja. [Einen Hund
hätte ich gerne,] damit ich als Einzelkind nicht
so alleine bin. [...] Ich habe schon (mal) öf-
20 ter(s) nachgefragt, ob ich keinen Bruder haben
könnte, aber die wollen das nicht mehr - leider -,
weil die ja dann wieder mit der Arbeit aufhören
(müssen) [müßten], und, ja, das wollen sie halt
nicht so.“ [...]

25 [Sie hörten ein] Feature, [...] Zusammenstel-
lung und Regie: Giuseppe Maio, Produktion:
Deutschlandradio Kultur, 2013⁸⁸. [...]

19.00 Uhr: die Nachrichten. [...]

88) gesendet am 14. 12. um 18.05 Uhr und am 23. 12.
2013 frühmorgens um 0.05 Uhr



Zu S. 1 - 8: Sachsen: Burg Kriebstein hoch über
der Zschopau (auch S. 52, 53), St., 18. 9. 2009

Texte und Erläuterungen zu Nr. 425 (Juli 2016): B

11. Juli 2015, 9.00 - 9.35 Uhr

Kulturradio vom RBB¹: Es ist 9.00 Uhr. Die Nachrichten - mit Jonas Ziegler. Guten Morgen! [...] In der bosnischen Stadt Srebrenica findet heute
5 eine Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an das Massaker vor 20 Jahren statt. Dabei sollen in einer Gedenkstätte vor der Stadt 136 neu identifizierte Opfer beigesetzt² werden. **Serbiens** Ministerpräsident Vučić will als Geste der Aussöhnung
10 an der Feier teilnehmen. Kurz vor dem Ende des Bosnien-Kriegs waren bosnisch-serbische Milizen in die damalige UN-Schutzzone einmarschiert. Sie verschleppten und töteten rund 8 000 muslimische Jungen und Männer. Bundespräsident Gauck bezeichnete
15 das Massaker in einem Brief an den Bürgermeister von Srebrenica als Symbol für das Versagen³ der Völkergemeinschaft. [...]

Das Wetter: Heute [ist es] zeitweise sonnig. Im Verlauf [gibt es] vorübergehend auch einige Wolken, doch [es bleibt] überall trocken. Aktuell
20 [sind] in Berlin-Marzahn 12° und in [Berlin-]Schöneberg 16°, in Eberswalde 12° und in Ludwigsfelde 16°. Bis zum Nachmittag [werden es] maximal 21° bis 25°. [...] Die Belastung durch Gräser-Pollen

1) der Rundfunk für Berlin und Brandenburg

2) beisetzen: auf einem Friedhof neben anderen Gräbern („bei“ anderen Toten) beerdigen

3) versagen: nicht funktionieren

ist heute teils sehr stark. Die Zeit: [Es ist] 9.04 Uhr.

Kulturradio: Die Kunst zu hören. [...] Lara^{A60} Schneider [...] geht auf ein altsprachliches Gymnasium. [...] „Lara macht **Abitur**“ [...] hören wir
5 in einem Gemeinschaftsprogramm des RBB¹ mit dem Mitteldeutschen Rundfunk. Eine Schule in Berlin-Steglitz [...]: Heute ist ihr⁴ letzter Schultag! [...] Was bedeutet Abitur? - „Also ich dachte
10 halt, das Abitur ist so ein Meilenstein.“ [...] „Neue Ziele in Angriff nehmen und hoffentlich auch erreichen.“ [...] „Man bekommt vollkommene Freiheit bei der Gestaltung des Lebens.“ [...]

[Sie hören ein] Feature^{A52} von Annika Erichsen.
15 [...] „Also ich bin Lara, und ich mache gerade ‚Abi‘.“ - Abi: Kurzform von Abitur, deutsche Ableitung vom lateinischen Verb abire: weggehen. - „Also wir sind ein altsprachliches Gymnasium. Das heißt: Wir müssen Latein machen und Griechisch machen, und alle sind schwer⁵ auf Elite.“ - Elite:
20 vom lateinischen Verb exlegere: auslesen. - „Eigentlich fühle ich mich bei so etwas⁶ nicht so angesprochen: In Deutschland machen 50 % Abitur. Das ist nicht so kraß⁷.“ „Lirum⁸ larum⁸ Löffelstiel:

4) für die Abiturienten - vor den Prüfungen

5) (Schülersprache:) Sie bilden sich viel darauf ein, daß sie Latein und Altgriechisch lernen, und meinen, daß sie deshalb zur Elite gehören.

6) bei der Vorstellung, als Abiturient etwas Besonderes zu sein

7) (Schülersprache:) etwas Besonderes

Wer das nicht kann, der kann nicht viel.“ Fühlst du dich privilegiert? - „Wegen Griechisch? Und Latein? Ja, es⁹ ist halt eine Sprache. Also man braucht ein Graecum¹⁰, wenn man Archäologie studieren will. Aber Latein machen viele Schulen. Also Latein ist nicht so kraß⁷, sage ich mal. Das formiert sich halt dann schon. Deswegen denke ich schon, daß man am Ende [des altsprachlichen Gymnasiums] mehr mitbekommen hat. Auch wenn man die meiste Zeit des Unterrichts irgendwie gepennt¹¹ hat oder so, bleibt ja trotzdem irgendwie etwas hängen.“ [...]

„So. Guten Morgen! Ich begrüße Sie alle zusammen.“ - „Guten Morgen!“ - „Ja, ich komme jetzt gleich herum, teile einmal die Aufgaben¹² [aus]. Die bringe ich Ihnen einmal vorbei. So, die [Blätter] drehen Sie bitte noch nicht um! Ich sage dann ganz genau Bescheid, wenn es losgeht.“

Was ist denn so dein Anspruch an dich? - „Meinst du¹³, (welcher) welcher NC oder so? Also besser als 2,0.“ - NC: numerus clausus: vom lateinischen [Substantiv] numerus: Zahl, und clausus: geschlossen¹⁴. - „Also ab 2,0¹⁵ wäre ich eigentlich [von mir] enttäuscht, muß ich sagen.“

8) sinnloses Wort - in Abzählreimen verwendet

9) Altgriechisch

10) das Graecum: der Nachweis, daß man Altgriechisch gelernt hat (für Latein: das Latinum)

11) pennen (Schülersprache): schlafen (ä), ie, a

12) für eine der schriftlichen Abiturprüfungen

13) Sie duzt Frau Erichsen.

„So, es ist jetzt 9.05 Uhr. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Sie dürfen jetzt mit dem Bearbeiten [der Aufgaben] beginnen.“ [...]

„Ja, also ich bin die Mama von Lara. Ich heiße Carola Schneider, und beruflich bin ich eigentlich gelernte Kinder-Krankenschwester und arbeite jetzt aber im Rettungsdienst. Geboren ist Lara ja in Berlin, und wir haben auch die erste Zeit in Berlin gewohnt: in Berlin-Steglitz in einer Vier-Zimmer-Wohnung, und als die dann zu klein wurde, sind wir dann ins Umland gezogen. Lara hat drei Geschwister, die jeweils 2 Jahre jünger sind. Lara wird jetzt 18, ihre Schwester ist 16, ihr Bruder Til ist 14, und ihr jüngster Bruder ist 12.“ [...]

„Und jetzt ist erst die nächste [schriftliche] Prüfung [fürs Abitur] am 16. Juni.“ - „Ja. Nein, Mai!“ - „Ach, Mai: [Das] meine ich ja.“ [...]

Berufswahl: Wenn du jetzt z. B. sagen würdest, okay, ich werde jetzt Kinder-Krankenschwester: Meinst du, dann wäre auch vielleicht deine Familie enttäuscht? - „Oh, Gott! Also mein Papa meinte, ich soll mal Medizin studieren, aber das interessiert mich gar nicht. Jetzt hofft er, daß meine Schwester Medizin studieren will, aber das ist so, weil er halt Medizin studiert hat, weil so viele

14) Das Abitur berechtigt zu jedem Studium, aber in Studienfächern mit einer begrenzten Zahl von Studienplätzen (NC) kommt es auch auf die Noten (Zensuren) beim Abitur an.

15) bei einem Notendurchschnitt über 1,9 (Die Eins ist die beste Note, die 6 die schlechteste.)

Bücher hier überall herumliegen und so. Also es ist nicht so, daß er unbedingt will, daß wir Medizin, Jura¹⁶ oder BWL¹⁷ studieren, aber meine Mama hat ja auch nicht studiert, meine Großeltern schon gar nicht.“ [...]

„Also ich mache jetzt erstmal ein Praktikum.“ - Und was versprichst du dir davon? - „Gar nichts, aber ich kann erst nächstes Jahr [mit] meine[r] Ausbildung anfangen. Deswegen muß ich irgendetwas machen, damit ich weiter Kindergeld¹⁸ kriege^{A65}.“ - Und was willst du für eine Ausbildung machen? - „[...] Ich muß erst mal gucken. Also ich würde eigentlich am liebsten Toningenieur studieren. Aber [...] es gibt [nur] 2 staatliche [Institutionen], (wo) [an denen] man [so etwas] studieren kann. Das ist mir ein bißchen zu kraß⁷.“ [...]

„Ich bin Hendrik Schneider, Laras Papa, und das inzwischen seit 18 Jahren, und beruflich bin ich Narkosearzt, Notarzt, Intensivarzt, so etwas - freiberuflich¹⁹. [...] Vor 1 1/2²⁰ Jahren haben meine Frau und ich uns getrennt. Die meisten können das nachvollziehen, daß es eine Weile braucht, bis man da wieder einen Weg im Leben gefunden hat und alles ‚unter einen Hut‘ bekommen hat, und des-

16) (lat.): die Rechtswissenschaft, -en

17) die Betriebswirtschaftslehre

18) monatlich 188 Euro (für das 3. Kind 194 und für das 4. 219 Euro) vom Staat

19) ohne feste Anstellung z. B. in einem Krankenhaus oder bei einem Rettungsdienst

20) eineinhalb, oder kurz: anderthalb

wegen habe ich mich [dafür] entschieden, jetzt erstmal für eine Weile in die Schweiz zu gehen, um sozusagen die Situation sich ein bißchen beruhigen zu lassen.“ [...]

5 Wie ging dir das denn jetzt mit der Trennung deiner Eltern? - „Also bei mir war das jetzt nicht so schlimm. Ich bin ja auch schon alt genug und so.“ [...] „Sie hat das rational gesehen und konnte auch verstehen, daß da eben(d) einfach auch Unterschiede waren, oder sich entwickelt haben (im im Laufe der Ehe oder auch (der) der Zeit eben, wo sie eben jetzt auch größer war. Aber ich glaube, sie ist doch halt diejenige von den Vieren, würde ich jetzt mal sagen, die am meisten unter der Trennung leidet, glaube ich. [...] Und daß sie jetzt mit ihrem Freund zusammenzieht, finde ich eigentlich eher noch beruhigend.“ [...]

„Lara und ich ‚ticken‘²¹ sehr, sehr ähnlich. Wo sie ein bißchen anders ist als ich, ist, was so Zuverlässigkeit angeht. Das scheint ihr wichtiger zu sein als mir, auch, was natürlich ihre Partnerschaft angeht, scheint sie konservativer zu sein, zumindest als ich damals: Mit 16, 17, 18 [Jahren sich schon für einen Partner entscheiden] und dann gleich zusammenziehen, das ist schon eine Entscheidung, und, ja, da war ich in dem Alter anders.“ [...]

Was bedeutet denn Freiheit für dich? - „Na ja,

21) Mechanische Uhren ticken.

eigentlich ist ja Freiheit Egoismus. Also man tut halt alles, was man will.“ - Egoismus: vom lateinisch/griechischen ego: ich. - Glaubst du, es ist wichtig zum Glücklichsein, daß man alles tun kann, was man will? - „Nein, auf gar keinen Fall. Also das wäre dann auch irgendwann langweilig.“ - Was braucht man zum Glücklichsein? - „Na ja, man braucht eben erstmal irgendwelche festgesetzten Grenzen oder Regeln, was auch immer [...], und dann kann man halt innerhalb dessen irgendwie sein Glück suchen. Ich glaube, wenn man nicht diese Grenzpfiler irgendwie hat oder diese Eckpfiler, dann ist man gar nicht frei.“ [...]

Es sprach Katrin Jenner. [...] Produktion: Rundfunk [für] Berlin [und] Brandenburg, 2015.

Mittwoch, 28. Oktober 2015, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen: das²² Feature^{A52}: „Was ist deutsch?“ [...] Nicht nur Bauwerke²³ bereichern das **Welt-Kulturerbe**, sondern auch Sit-
20 ten, Bräuche, Traditionen. Andrea und Justin Westhoff haben sich da in deutschen Landen²⁴ umgesehen. „Wir stehen jetzt vor einer Knetmaschine²⁵, in der wir also unsern Brotteig²⁵ bearbeiten“, um ein **immaterielles deutsches Kulturerbe** zu produ-

22) montags, dienstags, mittwochs und donnerstags
23) Vgl. Nr. 293, 1 - 29; 367, 1 - 36; 374, 1 - 23!
24) das Land, -e: das Gebiet, -e; die Gegend, -en (das Land, -er: z. B. 16 Bundesländer)
25) Man knetet Mehl mit Zutaten zu einem Teig.

zieren. „Deutsches Brot ist einfach Kultur“, betont Hans-Joachim Blauert, ein Berliner Bäcker. „In vielen Ländern wird Brot gebacken. Diese Geschichte mit der Brotsäuerung kommt ja eigentlich
5 von den Ägyptern und [ist] schon seit über 6 000 Jahren bekannt, aber in keinem Teil der Welt hat sich so eine Brotvielfalt herausgebildet wie in Deutschland. [...]“

„Also das deutsche Brot gehört einfach total zu
10 unserm Lebensalltag dazu, und ich merke das immer daran, wenn wir jetzt im Urlaub sind, daß wir dann relativ schnell einfach das deutsche Brot vermissen.“ [...] Seit 2014 gehört es offiziell zum deutschen „immateriellen Kulturerbe“.

15 Brot, sorbische²⁶ Bräuche, Limmersdorfer Linden-Kirchweih²⁷, Reetdachdecken, der Rattenfänger²⁸ von Hameln, Flößerei²⁹, Karneval³⁰, Morse-Telegrafie, Orgelbau, die Walz³¹ der Handwerksge-
20 sellen:“ Ist das deutsch? Identifizieren wir uns mit diesem Brauchtum? Professor Christoph Wulf ist Vorsitzender der hiesigen Auswahlkommission³² und findet: „Das ist sinnvoll. [...]“ Wolfgang Kaschu-

26) Vgl. Nr. 352, S. 28, 32; 416, 47 und Anm. 51!
27) Da feiert man den Jahrestag der Einweihung.
28) Vgl. Nr. 349 (III '10), S. 15 - 18 und 33 - 35!
29) Zu einem Floß werden Baumstämme zusammengebunden, um sie flußabwärts zu transportieren.
30) Vgl. Nr. 312, S. 6 - 13 und Anmerkung 34; 340, S. 31/32; 395, S. 52; 400, S. 50/51!
31) Vgl. Nr. 403 (IX '14), S. 21 und Anmerkung 45!
32) Deutschland ist dem Unesco-Übereinkommen von 1970 zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes 2013 beigetreten.

ba betrachtet die Sache durch die Brille des Ethnologen: „[...] Wer sind wir? Das kann auf der lokalen Ebene sein, kann auf der regionalen oder nationalen Ebene sein, und diese Wir-Identitäten hängen in hohem Maße gerade mit solchen Traditionen, Ritualen und Brauchtümern zusammen. Das sind im Kern ja kollektive Rituale“, wie der deutsche Stammtisch³³.

Aber nicht jeder Brauch, jede Tradition taugt zum Kulturschatz und zum Beleg nationaler Identität. Wolfgang Kaschuba ist auch Mitglied im deutschen Auswahlgremium³²: „Das Programm insgesamt (wäre) [ist] vor allem eben so gedacht, daß eine intensivere Debatte darüber entsteht: Wie gehen wir mit Traditionen um? Entsteht daraus so etwas wie ein Wissen von der Gesellschaft, indem wir entweder mehr über die Geschichte wissen oder indem wir Handwerkstechniken oder andere Wissensformen - vom Zusammenleben etwa - dann pflegen?“

Zurück in die Backstube! „Als Deutschland in viele kleine Staaten geteilt war, entstanden überall regionale unterschiedliche Brotsorten.“ Jedes Fürstentum wollte seine eigenen Brotsorten haben. Auch durch die Anbauregionen³⁴ hat sich eine Brotvielfalt herausgebildet. Das Handwerk: Darauf ist Bäcker Blauert stolz. „Die Roggenbrote(, die) wer-

33) der Tisch in einem Wirtshaus, an den sich regelmäßig dieselben Leute setzen (413, 53, 2!)

34) Welche Getreidesorten angebaut werden, hängt vom Boden und vom Klima ab.

den bei uns mit einer Anbacktemperatur von rund 300° gebacken. Schon am Tag vorher muß der Sauerteig geführt³⁵ werden.“ [...]

In den letzten Jahren hat durchschnittlich eine Bäckerei pro^{A66} Tag zugemacht. Dafür wird die deutsche Brotkultur exportiert. In der „Akademie Deutsches Bäckerhandwerk“ lernen Menschen aus aller Herren Länder - so wie eine Restaurantbesitzerin aus Uganda: „Unser Plan ist: Nach Hause gehen und eine Bäckerei mit deutschen Produkten aufmachen.“ [...]

Vielleicht kriegt^{A65} die deutsche Brotback-Tradition eines Tages wirklich das Unesco-Weltkulturerbe-Siegel. Das Berliner Landbrot, das Oberkulmer Dinkelbrot und auch der Frankenlaib hätten dann gleichgezogen mit der japanischen Küche oder dem türkischen Kaffee.

„Hey, Bier!“ Und das deutsche Bier? Es steht nicht auf der Liste - trotz Reinheitsgebots³⁶, worauf³⁷ das deutsche Brauereigewerbe pocht -, was aber unklug war, sagt Christoph Wulf, der Vorsitzende des Auswahlgremiums: „Es ist Handwerkswissen, um das es geht. Es ist nicht in Fabriken³⁸

35) Sauerteig führen: bei passender Temperatur seine Triebkraft fördern, an|regen

36) 1516 gebot Herzog Wilhelm IV., in Bayern Bier nur aus Gerste, Hopfen und Wasser zu brauen.

37) auf etwas pochen: darauf bestehen, nicht davon ab|lassen (ä), ie, a

38) Fast alles deutsche Bier wird in Brauereien gebraut, die so groß wie Fabriken sind.

verbreitetes Wissen: Das ist nicht unser Thema.“
Aber noch ist Hopfen und Malz nicht verloren für
das Bier als deutsches Kulturerbe, denn das Ver-
zeichnis bleibt offen für einen zweiten Anlauf.

5 27 Nominierte gibt es bisher, darunter viele
musikalische Traditionen - „identitätsstiftende
Bräuche“, wie es die Unesco-Regeln verlangen -: die
sächsischen³⁹ Knabenchöre, die riesige Theater- und
Orchesterlandschaft, die deutschen Arbeiterlieder,
10 die Bewegung der Amateur-Chöre⁴⁰. [Wulf:] „Wir ha-
ben 1,4 Millionen Menschen, die in Chören regel-
mäßig singen. Das ist ein wirklicher Teil unserer
Kultur.“ [...]

Ende des 18. Jahrhunderts wurden sie Teil der
15 bürgerlichen Emanzipationsbewegung⁴¹. „Die Gedanken
sind frei, wer kann sie erraten? Sie fliehen vor-
bei ...“⁴² Gesang und Politik: das Ringen um na-
tionale Identität in Zeiten der deutschen Klein-
staaterie⁴³, die Sehnsucht nach Demokratie und
20 Freiheit.

39) Leipzig (die Thomaner: Nr. 329, S. 27 - 33!) und
Dresden (der Kreuzchor: Nr. 198, S. 37 - 46; Nr.
298, S. 41/42!) liegen in Sachsen.

40) Vgl. Nr. 291, 44/45; 306, 26 - 37 und 307 B; 321,
1/2; 342, 46 - 50; 350, 8 - 12!)

41) sich emanzipieren: aus dem Bereich der Haus-
gottheiten (manes) heraus|treten - hier: Die
Fürsten sollten nicht mehr das Leben der Bür-
ger bestimmen.

42) Nr. 205 (III '98), S. 50/51 (Nr. 204, S. 18)

43) Den Deutschen Bund bildeten 1815 38 deutsche
Staaten: 34 Fürstentümer und 4 [von Fürsten-
herrschaft] freie Städte.

Und dann [kamen] die Arbeiterlieder - „Bet und
arbeit!“, ruft die Welt. An die Tür(e) pocht⁴⁴ die
Not. „Bet(e) kurz!“, denn Zeit ist Brot.“⁴⁵ -, die
vom schweren Los⁴⁶ erzählen und Kampfeswillen aus-
drücken. Arbeiter-Sängervereine schlossen sich zu-
sammen im Deutschen Arbeiter-Sängerbund. Sie dien-
ten als Unterschlupf⁴⁷, nachdem mit Bismarcks „So-
zialistengesetzen“ ab 1878 politische Betätigung⁴⁸
verboten worden war.

10 Auch die bürgerliche Jugendbewegung „Wandervo-
gel“, gegründet Anfang des 20. Jahrhunderts, sti-
mulierte die Chor-Kultur in Deutschland. „Sie wer-
den mit dem Volksliede den Patriotismus stärken
und damit das allgemeine Band, das alle umschlie-
15 ßen soll“: Das rief Kaiser Wilhelm 1903 den Sän-
gern beim alljährlichen Sängerwettkampf zu. [...]
Christoph Wulf sagt dazu: „Diese Traditionen sind
ganz oft mißbraucht worden - nicht? -, um den
völkischen Geist (zu) zu fördern, und das hat ge-
20 rade in der '68er Generation⁴⁹ eine große Skepsis
diesen Dingen gegenüber erzeugt.“ [...]

„Vorwärts, und nicht vergessen, worin uns[e]re

44) pochen: klopfen, schlagen

45) Bundeslied für den Allgemeinen Deutschen Ar-
beiterverein, Text von Georg Herwegh (1863)

46) das Los, -e: der Teilnahmechein für eine Lot-
terie; das Schicksal, -e

47) der Unterschlupf: der Ort, an dem man sich
verstecken, verbergen kann

48) in sozialdemokratischen Vereinen usw.

49) bei der Generation der an den Studentenunruhen
1968/69 Beteiligten

Stärke besteht! Beim Hungern und beim Essen vorwärts, und nie vergessen: die Solidarität!“ Der [West-Berliner] Hanns-Eisler-Chor - zusammen mit einigen anderen - sorgte⁵⁰ für eine Initialzündung
5 für das kulturelle, nicht-kirchliche Chorleben in Westdeutschland. „Auf, ihr Völker dieser Erde, einigt euch in diesem Sinn, daß sie jetzt die eure werde und die große Nährerin!“ So stehen nun auch die Lieder der deutschen Arbeiterbewegung auf der
10 Liste der Kulturerbe-Vorschläge. Ein paar der bekanntesten hat Hanns Eisler komponiert. Ja, das hat einige schon erstaunt: Arbeiterlieder als Teil des deutschen Kulturerbes? [...]

Behutsam tragen die Finken-Väter ihren größten
15 Schatz: Buchfinken-Hähne im verhüllten Käfig. So können die Finken die vermeintlichen Rivalen hören und singen gegen sie an: die Finkenmanöver im Harz⁵¹, als deutsches Kulturerbe vorgeschlagen von Sachsen-Anhalt. Der MDR⁵² berichtete darüber: eine
20 alte Tradition. Früher wurden dort die kleinen Singvögel mit Leimruten und Netzen gefangen, um sie zu verspeisen. Dagegen ist der Sängewettstreit der Finken im Harz ein schöner Frühlingsbrauch. [...]

25 „Das sind vor allen Dingen regionale Besonder-

50) für etwas sorgen: es bewirken

51) Der Harz ist ein deutsches Mittelgebirge im Westen von Sachsen-Anhalt.

52) der Mitteldeutsche Rundfunk für die Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

heiten, die aber in ihrer Summe unsere ganze deutsche nationale Identität als Kulturnation ausmachen“, sagt[e] Kultur-Staatsministerin Monika Grütters bei der Vorstellung der deutschen Liste
5 zum immateriellen Kulturerbe der Unesco, und der Präsident des Deutschen Kulturrates, Professor Christian Höppner, ergänzt: „Wir haben durch die Vielstaaterei⁴³ eine Fülle von kulturellen Produktionen und viele sehr unterschiedliche Traditionen.“ Das Wesentliche am deutschen Verfahren ist im Unterschied zu allen anderen Ländern die Selbstbewerbung: Jeder kann das tun. [...] Die Liste ist offen für immer weitere Vorschläge aus allen deutschen Landen²⁴.

15 „Liebe Gäste aus fernen Gegenden Deutschlands, die Sie gekommen sind nach Nordfriesland hierher, um heute am 21. 2. ‚Biike‘ zu feiern, das Nationalfest der Friesen, ...“ Da freut sich der Bürgermeister von Nibüll. „Biike“ bedeutet Zeichen, Seezeichen oder Feuermal. Riesige Holz- und Reisighaufen werden aufgeschichtet und angezündet - früher, um böse Geister zu vertreiben oder um die Walfänger zu verabschieden. Nachdem die Tradition etwas eingeschlafen war, erhielt das Fest neue
20 Impulse durch ein wieder erstarkendes nordfriesisches Regionalbewußtsein seit den 1970er Jahren - mit vorläufigem Höhepunkt 2014. „In diesem Jahr [ist das] etwas ganz Besonderes, weil das Biikefest jetzt in die nationale Liste des (immateri...)

immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden ist.“
Gut für die Friesen! [...]

(Kaschuba:) „Also das friesische Biikebrennen würde sicherlich nicht auf die Weltliste kommen. [...]"
5 [...]“ Noch gibt es für keine deutsche Tradition das internationale Gütesiegel, aber einer der 27 Vorschläge im bundesdeutschen Kulturerbe-Verzeichnis hat es doch schon eine Stufe höher geschafft: „Wir haben jetzt die Genossenschaften⁵³
10 nominiert für die Weltliste, weil wir damit ein Zeichen setzen wollten, daß es nicht primär nur um regionale oder nationale Traditionen gehen kann, sondern hier kommen Traditionen der Arbeiterbewegung, Traditionen der Stadtgeschichte zusammen
15 mit aktuellen Bewegungen, die wir gerade in den Städten haben, wie Menschen hier zu Wohnraum⁵⁴ kommen und das im genossenschaftlichen Wege verfolgen.“ [...]

Diese Idee verweist auf ein zentrales Kapitel
20 deutscher und auch europäischer Geschichte. Bauernbefreiung, Landflucht und Industrialisierung hatten dramatische soziale Mißstände im 19. Jahrhundert zur Folge. Verarmte Kleinbauern und Handwerker drängten in die neu entstandenen Fabriken.
25 Das Heer der Arbeiter wuchs, und damit [entstand] auch massenhafte Verelendung in den Städten.

Was tun?, fragte Hermann Schulze aus Delitzsch.

53) Vgl. 312, 14 - 28; 374, 15/16; 378, 16 - 28!

54) Vgl. Nr. 392, S. 37 - 49 und Anmerkung 3!

„Hermann Schulze-Delitzsch rief 1850 aus Mangel an Kapital unter den kleinen Gewerbetreibenden den Delitzscher Vorschußverein⁵⁵ ins Leben und gab damit die Chance für eine berufliche Neuorientierung.“
5 Er sah, wie die kleinen Handwerksbetriebe unter dem Druck der Industrie-Konkurrenz zusammenbrachen. Darum gründete Schulze-Delitzsch die erste Produktionsgenossenschaft von Schuhmachern. „Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele!“

10 Hinzu kam Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Der Bürgermeister aus Flammersfeld im Westerwald empörte sich besonders über die Wucherzinsen⁵⁶ für arme Bauern. Er organisierte bäuerliche Zusammenschlüsse und Darlehenskassen⁵⁷ für unbemittelte⁵⁸
15 Landwirte, aus denen das bis heute erfolgreiche Agrargenossenschaftswesen und vor allem die Raiffeisen-Banken wurden. In vielen Städten entstanden bereits um 1850 erste Wohnungsbau-Genossenschaften⁵⁴. [...]

20 Der Schotte Robert Owen hatte bereits 1799 versucht, die Arbeiter in seiner Baumwollspinnerei gemeinschaftlich zu organisieren. Dennoch darf sich die Genossenschaftsidee als deutsches Kulturerbe verstehen: Nirgendwo sonst ist sie so konsequent

55) Mit Geld, das der Verein ihnen vorschob, konnten Schuhmacher Leder kaufen, um daraus Schuhe zu machen.

56) zu hohe Zinsen, z. B. für Geld, um Saatgut zu kaufen und auszusäen

57) das Darlehn, -: geliehenes Geld

58) die Mittel (Plural): das Geld, das Vermögen

entwickelt und gelebt worden wie hierzulande.

20 000 000 Menschen sind heute in Deutschland genossenschaftlich organisiert, über 800 000 000 weltweit. [...]

5 Natürlich gehört zur deutschen Kultur und Identität auch, daß man feste⁵⁹ feiern kann und Feste feiern. So stehen auf der Erbe-Liste die Passions-spiele in Oberamberggau oder die Bräuche der Sorben²⁶, vor allem aber der Karneval³⁰: A, B, C, D:
10 Aachen, Bonn, Colonia - also Köln -, Düsseldorf: die Jecken⁶⁰-Hochburgen am Rhein sind deutsches immaterielles Kulturgut: gemeinsam.

„Es gibt ja so eine Art von rheinischer Kultur, von rheinischer Identität. Von einem rheinischen
15 Lebensgefühl möchte ich fast sprechen. Die Unterschiede würde ich als marginal⁶¹ bezeichnen“, sagt Dr. Marcus Leifeld. Er ist Historiker und war als Mitglied des Bonner Festkomitees maßgeblich beteiligt an der Bewerbung. Für ihn ist Karneval als Teil
20 der regionalen Identität typisch für die deutsche Kultur, die nicht homogen sein kann.

„Die alte geburtsständische⁶² Gesellschaft ist untergegangen, eine bürgerliche Gesellschaft mußte sich entwickeln - nicht nur das, sondern das
25 Rheinland wurde nun⁶³ auch zunächst von Paris aus

59) (Adverb): mit viel Energie

60) jeck (mundartlich): närrisch, verrückt

61) margo (lat.): der Rand, -er; die Grenze, -n

62) Man wurde in einen Stand hineingeboren.

63) nachdem Napoleon das linksrheinische Gebiet annektiert hatte

regiert, dann ab 1815 von Berlin aus, und in dieser Situation fürchteten die Rheinländer einfach (um) den Verlust ihrer Traditionen, (um) den Verlust ihrer Identität, und das beantworteten sie
5 damit, daß sie einen neuen Karneval entstehen ließen.“

Die ehemals freie Reichsstadt Köln ging voran. „Der erste Rosenmontagszug 1823(, der) war nichts anderes als eine identitätsstiftende Rückbesinnung
10 auf die guten alten Zeiten.“ Es ging aber nicht nur um Nostalgie: Die Umzüge stellten auch eine Parodie der rheinischen Katholiken auf die preußisch-protestantische Besatzung mit ihren Märschen und Paraden dar. [...]

15 Und weil die bundesweite Kulturerbe-Sammlung die nationale Identität in ihrer regionalen Vielfalt zeigen soll, hat es auch die schwäbisch-alemannische „Fasnacht⁶⁴“ auf die Liste geschafft. Die „Fasnacht“ im Süden Deutschlands ist ebenfalls
20 eine sehr alte Tradition, aber anders als der städtische rheinische Karneval eher im Dörflichen verwurzelt und eng verbunden mit der lokalen Volks- und Handwerkskunst: Total ver mummt⁶⁵, mit geschnitzten Holz-Masken und handgefertigten Kostümen ziehen die Narren⁶⁰ durch die Orte. So wie
25 vielerorts wurden ursprünglich heidnische⁶⁶ Früh-

64) die Fastnacht: die Nacht (und die Tage) vor Beginn der 40tägigen Fastenzeit vor Ostern

65) sich ver mummen: sich verkleiden

66) Heiden sind keine Christen.

lingsbräuche und Umzüge zur Geistervertreibung irgendwann verbunden mit dem christlichen Schwellenfest⁶⁷ vor der [40tägigen] Oster-Fastenzzeit. [Das ist] ein Spiel mit Identitäten: maskieren, verkleiden, jemand anders sein. [...]

Daß kulturelle Identität nichts Starres ist, sagt Wolfgang Kaschuba: „Man kann vielleicht bis in die 1950er, '60er Jahre eher sagen: Wir werden hineingeboren in kulturelle Zusammenhänge. Und dann blieb ich mein Leben lang katholisch oder muslimisch, Handwerker-Tochter oder Professorensohn. Heute haben wir sehr viele Wahlmöglichkeiten. Wenn wir viele kleine Identitäten haben, können wir mit denen spielerischer umgehen, als wenn wir eine große schwere [Identität] haben, die gerade in der europäischen Geschichte eben oft zu Mord und Totschlag geführt (haben) [hat].“

Die Europäer haben sich lange einem erweiterten Kultur- und Identitätsbegriff verweigert, wie ihn die Unesco vorsieht. Nur zögerlich sind sie der Konvention zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes beigetreten, Deutschland besonders spät³². Lange waren die großen Nationen der Meinung, daß allein Bauten Völker repräsentieren können.

Der Vorsitzende des hiesigen Auswahlgremiums, Professor Christoph Wulf: „Und nun kamen einige Länder und einige Kulturen und sagten: ‚Na ja, wir

67) die Schwelle, -n: der Übergang in ein Zimmer, hier: in einen anderen Zeitabschnitt

haben nicht solche großen Bauten, aber wir haben natürlich auch Kultur: Tänze, Gesänge, Handwerkswissen, zumal [da] ja oft diese Bauten nur entstehen können, wenn es Praktiken gibt, immaterielle Praktiken, mit denen die gebaut und hergestellt werden.“ [...]

20.00 Uhr: die Nachrichten. [...]



Burg Kriebstein (auch S. 32 und 53) im sächsischen Städte-Dreieck Dresden - Chemnitz - Leipzig ist 600 Jahre alt. (3 Fotos: Steinberg, 18. 9. 2009)



Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 424 (Juni 2016)

	Die Lage in Afghanistan (8. 12. 2015)	Seite 52/3
	Flüchtlinge aus Syrien in Jordanien (8. 12.)	52
5	Leiharbeit und Werksverträge (17. 3.) 22 - 33
	Die Medien rufen: „Skandal!“ (11. 8.) 43 - 52
	Polizei in West- und Ostberlin* (24. 9.)	1 - 12
	Das Land Sachsen-Anhalt (24. 9.)	... 12 - 22, 33/4
	Die Menschen werden älter. (8. 12.) 53
10	Zeit für sich selber haben (10. 6.) 35 - 43

*Übungsaufgabe zu Nr. 424

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
15 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
30 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。